

## **10. Sonntag im Jk B – 10.06.2018**

### **Au dem Buch Genesis 3,9-15**

Gott, der Herr, rief Adam zu und sprach: Wo bist du? Er antwortete: Ich habe dich im Garten kommen hören; da geriet ich in Furcht, weil ich nackt bin, und versteckte mich. Darauf fragte er: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du von dem Baum gegessen, von dem du zu essen ich dir verboten habe? Adam antwortete: Die Frau, die du mir beigesellt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben, und so habe ich gegessen. Gott, der Herr, sprach zu der Frau: Was hast du da getan? Die Frau antwortete: Die Schlange hat mich verführt, und so habe ich gegessen. Da sprach Gott, der Herr, zur Schlange: Weil du das getan hast, bist du verflucht unter allem Vieh und allen Tieren des Feldes. Auf dem Bauch sollst du kriechen und Staub fressen alle Tage deines Lebens. Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, zwischen deinen Nachwuchs und ihren Nachwuchs. Er trifft dich am Kopf, und du triffst ihn an der Ferse.

### **Aus dem zweiten Brief an die Korinther 4,13-5,1**

Brüder und Schwestern! Wir haben den gleichen Geist des Glaubens, von dem es in der Schrift heißt: Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet. Auch wir glauben, und darum reden wir. Denn wir wissen, dass der, welcher Jesus, den Herrn, auferweckt hat, auch uns mit Jesus auferwecken und uns zusammen mit euch (vor sein Angesicht) stellen wird. Alles tun wir eurentwegen, damit immer mehr Menschen aufgrund der überreich gewordenen Gnade den Dank vervielfachen, Gott zur Ehre. Darum werden wir nicht müde; wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, der innere wird Tag für Tag erneuert. Denn die kleine Last unserer gegenwärtigen Not schafft uns in maßlosem Übermaß ein ewiges Gewicht an Herrlichkeit, uns, die wir nicht auf das Sichtbare starren, sondern nach dem Unsichtbaren ausblicken; denn das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare ist ewig. Wir wissen: Wenn unser irdisches Zelt abgebrochen wird, dann haben wir eine Wohnung von Gott, ein nicht von Menschenhand errichtetes ewiges Haus im Himmel.

### **Aus dem Evangelium nach Markus 3,20-21.31-35**

Jesus ging in ein Haus, und wieder kamen so viele Menschen zusammen, daß er und die Jünger nicht einmal mehr essen konnten. Als seine Angehörigen davon hörten, machten sie sich auf den Weg, um ihn mit Gewalt zurückzuholen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen. Da kamen seine Mutter und seine Brüder; sie blieben vor dem Haus stehen und ließen ihn heraufrufen. Es saßen viele Leute um ihn herum, und man sagte zu ihm: Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und fragen nach dir. Er erwiderte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? Und er blickte auf die Menschen, die im Kreis um ihn herumsaßen, und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Der Ausstieg Jesu aus der Familie, sein Auftreten und Verhalten, das bereitet den Angehörigen viel Kummer; Jesus geht nun seine eigenen Wege. Die Angehörigen verstehen ihn nicht mehr; nach ihrem Empfinden ist er von Sinnen, er ist verrückt.

Wir haben hier eine Situation, die wohl zu jeder Zeit so mancher Familie zu schaffen macht. Die Angehörigen Jesu machen sich sogar auf den Weg, um ihn gewaltsam zurückzuholen. Sie merken aber dabei nicht, wie sie mit Jesus, aber auch mit sich selbst umgehen. Noch begreifen sie nicht, dass Jesus, der von ihnen gegangen ist, dorthin gehört, wo es für ihn und für andere gut und sinnvoll ist.

Wenn jemand aus der Familie aussteigt, so kann das sehr hart und schmerzlich sein, und es kann eine tiefe Krise auslösen. Aber was lässt sich da tun? Soll man gewaltsam werden, wie die Angehörigen Jesu vorgehen wollten? Soll man den Mut verlieren? Auch in solchen Krisen soll man nicht resignieren! Denn gerade auch in einer solchen Krise bergen sich neue Chancen und neue Möglichkeiten. Jedenfalls kann eine solche Krise zu einer heilsamen *Selbstbesinnung* führen. Wenn jemand aus der Familie aussteigt, oder wenn sonst jemand weggeht und sich von uns distanziert, so kann uns plötzlich manches zum Bewusstsein kommen: Wir merken vielleicht, dass wir manches versäumt haben; oder wir entdecken plötzlich das allzu Menschliche in uns, wir entdecken bei uns Fehler und Kanten, die eigentlich nicht einmal wir selber ausstehen können; und so verstehen wir aber auch, dass da manches war, das nicht *gemeinsam* gelebt werden konnte.

Eine solche Entdeckung sollte jedoch nicht nur die Trennung rechtfertigen, sondern sollte beide Seiten auch zu einem besseren Verstehen, zu einer größeren Toleranz führen, was allerdings wiederum nur um einen teuren Preis gelingen kann. Und dieser Preis heißt Umkehr, heißt Umdenken, heißt, auf liebgewonnene Vorstellungen und Gewohnheiten verzichten. Dies alles ist ein hoher Preis. Aber genau diesen Preis müssen auch die Angehörigen Jesu zahlen. Es gelingt ihnen nicht, den ausgestiegenen Jesus zu sich und für sich zurück zu gewinnen. Diesen Plan müssen sie fallen lassen; stattdessen müssen sie eine ganz neue Einsicht gewinnen. Im Evangelium ist diese Einsicht nur leise angedeutet. Da heißt es: „Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen. „*Sie* stehen draußen“, das ist die neue Einsicht, die die Angehörigen Jesu gewinnen müssen. Sie *selber* stehen draußen, während Jesus, den sie draußen *meinten*, mitten *drinnen* steht, er steht mitten im Kreis seiner *wahren* Verwandten, im Kreis derer, zu denen er von *Gott* her gesandt ist; er steht im Kreis derer, die sein Wort hören und den Willen Gottes erfüllen.

Es geht also hier nicht nur und nicht in erster Linie um die Lösung von Familienkonflikten. Es geht vielmehr um die Gegenüberstellung von der *natürlichen* Familie und der *Glaubensfamilie*. Jesus ist aus seiner natürlichen Familie ausgestiegen, um seine Sendung zu erfüllen, um bei *den* Menschen zu sein, die zu einander stehen und für einander da sind, nicht nur weil sie blutsverwandt sind, sondern weil sie sich im *Glauben* und in der Liebe *Christi* miteinander verbunden wissen.

Die gute Verbundenheit mit der Familie und mit der Verwandtschaft ist natürlich etwas Wunderbares; ist oft sogar die Voraussetzung auch für ein christliches Leben. Und dennoch lässt sich mein Christsein nicht einfach von meinen Verwandten und Vorfahren herleiten. Und auch der andere ist nicht schon deshalb ein guter Christ, weil er zu mir oder zu uns gehört und unseren Namen trägt. Sondern Christsein heißt: Sich *persönlich* für Christus entscheiden, persönlich zu ihm stehen und ihm nachfolgen.

Diese Entscheidung hat Jesus sogar von seinen eigenen Angehörigen verlangt, und er verlangt sie heute auch von uns. Gebe Gott auch *uns* den Mut zum Umdenken und zu einer persönlichen Entscheidung. Und was die anderen betrifft, so gebe er uns die nötige Toleranz und das nötige Verständnis dafür, dass sie ihre *eigenen* Wege gehen und das finden, wozu sie von *Gott* berufen und bestimmt sind. Amen.

P. Pius Agreiter OSB